

Franckesche Stiftungen zu Halle

Francisci de Salignac de la Mothe Fénelon, Weyland Ertz-Bischoffs und Hertzogs zu Cambrai Geistliche Schrifften

Fénelon, François de Salignac de La Mothe

Franckfurt am Mayn, 1737

VD18 13248464

Dreyzehende Betrachtung. Von der Christlichen Vollkommenheit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190824)

Drenzebende Betrachtung,

Von der Christlichen Vollkom- menheit.

Die Christliche Vollkommenheit ist mit
nichten so strenge, verdrießlich, und ge-
zwungen, als man sich einbildet: sie will,
daß man aus dem innersten Herzens-Grund
Gott eigen seyn soll; und sobald man solcher-
gestalt im Grund des Herzens Gott eigen ist,
so wird alles leicht, was man vor ihn thut; die-
jenige, die ganz, ohne sich zu theilen, in Gott le-
ben, sind allezeit vergnügt; dann sie wollen
nichts, als was Gott will, und wollen alles
vor ihn thun, was er will: sie entblößen sich von
allen, und finden in dieser Entblößung alles
hundertfältig. Die Ruhe des Gewissens, die
Freiheit des Herzens, die Süßigkeit sich in
Gottes Hände zu überlassen, die Freude in
seiner Seelen, das Licht der Erkenntniß immer
wachsen zu sehen; Endlich die Befreyung von der
Furcht und denen tyrannischen Begierden die-
ser Welt; daraus bestehet diejenige hundert-
fältige Glückseligkeit der wahren Kinder Gottes,
auch mitten im Creutz, wann sie nur treu ersun-
den werden.

Sie opffern sich auf, es ist wahr, aber dem,
was sie am meisten lieben: sie leiden, aber sie
wollen leiden, und sie achten dieses Leiden höher
als alle ihre betrügliche Freude: ihr Leib empfin-
det hefftige Plagen, ihre Einbildungskraft ist
verwirret, ihr Geist versällt in Schwermuth und

in Schwachheit; aber ihr Wille bleibet feste und ruhig in dem innersten Grund seiner selbst, und sie sagen zu allen Stößen, womit sie Gott rühret, um sie aufzuopfern, ohne Unterlaß: Amen.

Was Gott von uns verlangt, ist ein Wille, der nicht zwischen ihm und denen Creaturen getheilet seyn soll; es ist ein beugsamer Wille, der sich von seinen Händen lencken läßt, der nichts verlangt, als was Gott verlangt, und der nichts verwirft, als was Gott verwirft, er mag auch ohne Vorbehalt wollen alles, was er will, und der niemahls unter keinerley Vorwand etwas verlangt, das er nicht will. Stehet man in einer solchen Verfassung, so ist alles heilsam und der allerunnützlichste Zeitvertreib wird zu etwas gutes. O seelig, wer sich Gott ergibt! Er ist befreyt von seinen Leidenschaften, von dem richten und urtheilen der Menschen, von ihrer Bosheit, von der Tyranney ihrer Lebens-Regeln, von ihrem albern und elenden Scherzt Gespötte, von denen Unfällen, so die Welt dem Glücke zuschreibet, von der Untreu und der Unbeständigkeit der Freunde, von der Hinterlist und denen Nachstellungen der Feinde, von seiner eignen Schwachheit, von der Armseeligkeit und der Kürze dieses Lebens, von denen Abscheulichkeiten eines irdischen Todes, von denen grausamen Bereuungen, welche auf die sündliche Lüste folgen: und endlich von der ewigen Verdammnuß.

Ein Christ ist von diesen ungezählbaren Uebeln befreyet; dann indem er seinen Willen in die Hände Gottes giebt, so will er weiter auch nichts
als

als was Gott will : Also findet er seinen Trost im Glauben und folglich in der Hoffnung bey allen seinen Schmerzen.

Welch eine Schwachheit würde es demnach seyn, wenn man sich fürchten wolte Gott sich zu ergeben und sich zu weit in einen so gewünschten Zustand einzulassen? Seelig sind die, welche sich mit gebeugtem Haupt und mit geschlossenen Augen, in die Arme des Vatters aller Barmherzigkeit, und des Gottes alles Trostes / hineinwerffen ; wie der H. Paulus redet (a) Alsdann so verlanget man nichts weiter, als nur zu wissen, was man Gott schuldig ist, und man fürchtet nichts weiter, als nur, daß man das nicht gnugsam sehen mögte, was er begehret ; Entdecket man ein neues Licht in seinem Gesetz, so ist man vor Freuden ausser sich selbst, nicht anders als ein Geiziger, der einen Schatz gefunden.

Ein wahrer Christ will alles das, was ihn begegnet, das Unglück mag auch noch so groß seyn, damit Gott ihn heimsuchet ; er begehret hingegen nichts von deme, was ihm mangelt ; je mehr er Gott liebet, je mehr er zu frieden ist, und die höchste Vollkommenheit, an statt ihn zu belästigen, macht ihm sein Joch um so viel leichter.

Welche Thorheit, daß man sich fürchtet Gott zu sehr ergeben zu seyn ! Das ist so viel, als wenn man sich fürchten wolte, zu glücklich zu seyn ; das ist so viel, als sich fürchten, den Willen Gottes in allen Sachen zu sehr zu lieben ;

Q 4

(a) 2. Cor. I, v. 3.

ben; das ist so viel, als sich fürchten, daß man bey denen unvermeidlichen Wiedervärtigkeiten, zu vielen Muth, in der Liebe Gottes zu viel Frost, und in denen Leysenschaften, die uns unglücklich machen, zu viel Kaltsinnigkeit haben würde.

Last uns demnach die Dinge dieser Welt verächtlich halten, um Gott ganz eigen zu seyn. Ich sage nicht, daß man sie alle gar aufgeben soll; denn wo man schon einmahl in einer ehrbaren und ordentlichen Lebens-Art stehet, so darff man nur den Grund des Herzens, in Ansehung dessen, was man lieben soll, verändern; im übrigen so thut man ungefähr, was wir so auch thun. Dann Gott wirfft die Ordnung der Stände nicht überhauffen, noch die verschiedene Nempter, die er selbstn damit verknüpffet hat; aber wir thun sodann dasjenige, um Gott zu dienen, was wir sonst zu thun pflegen, um der Welt zu dienen und ihr zu gefallen, folglich um uns selbst zu vergnügen. Es wird alsdann kein anderer Unterscheid nicht seyn, als daß, an statt uns zuvor der Hochmuth, die tyrannische Begierden, die Lasterungen der Menschen geplaget und aufgerieben haben, wir nunmehr in der Freyheit, mit beherztem Muth, und in der Hoffnung zu Gott wandeln. Das Vertrauen wird uns beseelen, die Erwartung der ewigen Güter, die herannahen, mittlerweil, daß die gegenwärtige uns entzwischen, wird uns trösten bey allem unserm Leiden. Die Liebe Gottes, die uns diejenige, die er vor uns hat, wird empfinden machen, wird uns Flügel geben, um
uns

uns empor zu schwingen, und über alles unser Elend weit hinaus zu setzen: Wenn wir Mühe haben solches zu glauben, so wird uns die Erfahrung dessen überzeugen; Kommet / sehet und schmecket / spricht David, (a) wie freundlich der Herr ist.

Der Sohn Gottes sagt überhaupt allen Christen ohne Ausnahme (b) daß / wer sein Jünger seyn will, der trage sein Kreuz und folge ihm nach. Der breite Weg führet zum Verderben, man muß den schmalen Weg gehen, worauf sich wenig begeben. Diejenige nur werden das Himmelreich davon tragen, die sich Gewalt thun. Man muß von neuem geböhren werden, sich verläugnen, sich selbst hassen, zu einem Kind werden, armseelig an Geist, weinen um Trost zu erlangen, nicht von dieser Welt seyn, die verflucht ist ihrer Aergernuß halber.

Diese Wahrheiten erschrecken viele Menschen; und dieses, weil sie nur erkennen, was die Religion thun machet, ohne zu wissen, was sie vor Vortheile anbietet; und weil sie von dem Geist der Liebe nichts wissen, der alles leicht macht. Sie wissen nicht, daß diese Religion zu der höchsten Vollkommenheit leitet, durch die Empfindung des Friedens und der Liebe, welche alles Leiden verhütet.

Diejenige, die in Gott leben, ohne sich zu theilen, sind immerfort glückselig. Sie erfahren, daß das Joch Jesu Christi angenehm und leicht sey; (c) daß man bey ihm findet die

Q 5

wahre

(a) Ps. 33, v. 9. (b) Matth. 16, v. 24. (c) Matth. 11, v. 29. 30.

250 Von der Christl. Vollkommenheit.

wahre Seelen-Ruh, und daß er diejenigen erquicket, die beladen und kraftlos sind, wie er solches verheissen hat. Wie unseelig aber sind diejenige Gemüther, die sich noch zwischen ihm und der Welt getheilet sehen; Diese wollen, und wollen nicht. Sie sind zugleich durch ihre Leiden schaffen und durch ihre Vereunungen gequälet: sie fürchten sich vor dem Urtheil Gottes und vor dem Urtheil der Menschen; sie haben einen Abscheu vor dem Bösen und schämen sich doch des Guten, sie haben alle Mühseligkeiten der Tugend und empfinden doch nicht ihre Unnehmlichkeiten. Ach, möchten sie doch einen bessern Muth haben, um die eitle Nachreden, die abgeschmackte Spötereien und das vermessene Nichten der Menschen zu verachten, welchen Frieden würden sie nicht in dem Schooß ihres Gottes genießen!

Wie gefährlich ist es doch vor unsere Seeligkeit, wie unwürdig ist es nicht vor Gott und vor uns, ja wie schädlich ist es nicht vor unsere Gemüths-Ruhe, allezeit in einem solchen Zustand zu verharren, darinn man ist. Das ganze Leben ist uns zu keinem andern Ende gegeben, als daß wir uns mit grossen Schritten unserm himmlischen Vaterland nähern sollen: Die Welt verschwindet wie ein betrüglicher Schatten, und die Ewigkeit kommt uns bereits entgegen, um, uns aufzunehmen: was warten wir noch lange? die weil das Licht von dem Vater der Barmherzigkeit uns noch leuchtet, laßt uns eilen, in das Reich Gottes zu gelangen.

Das

Das einkige erste Gebott im Geseze ist genug, in einem Augenblick allen Vorwand aufzuheben, in Ansehung dessen, was man sich noch mit Gott ausbehalten wolte. **Ihr sollt lieben den Herrn euren Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, aus allen euren Kräfften und mit allen euren Gedancken.** Sehet, wie viel Ausdrückungen der H. Geist hier zusammen gefaßt, um, allen Bedingungen zuvor zu kommen, welche die Seele etwan könnte machen wollen, zum Nachtheil der eifersüchtigen und herrschenden Liebe! Alles ist vor sie nicht zu viel: man muß sie recht lieben, und das nicht allein mit aller Macht und Stärke unseres Herzens, sondern auch mit allem Nachdruck unserer Gedanden. Wie aber kan man glauben, daß man ihn liebe, wenn man sich nicht entschliessen kan, an sein Gesez zu denken und darauf solches zu erfüllen, sich alles Ernstes zu bestreben?

Diejenige, die sich fürchten, daß sie allzukunft entdecken möchten, was diese Liebe von ihnen verlange, die spotten nur damit, wann sie glauben, eine solche wachsame und ernstliche Liebe zu haben!

Es ist nur eine einkige Art Gott zu lieben; nemlich daß man nichts thue, als mit ihm und vor ihn, und daß man allen seinen Eingebungen mit großmüthigem Herzen zu folgen trachtet. Diejenige, die noch hinter einem und andern Werke sich verschanken und noch gern ein wenig mit der Welt zuhalten wollen, die meynen, es habe nichts zu bedeuten: unterdessen so laufen sie in Gefahr, unter die Zahl derjenigen zu kommen

Kommen, die laulich sind und von denen gesagt ist, daß Gott sie ausspeyen werde. (a) Gott erträgt kaum noch diese zaghafte Gemüther, die bey sich selbst sprechen: ich will so weit, aber niemals weiter gehen. Kommt es dann dem Geschöpf zu, seinem Schöpffer Befehle vorzuschreiben? Was sollte ein Herr von einem Unterthan sagen, oder ein König von einem Bedienten, der ihm nur dienen wolte nach seinem Gutdünken; die sich fürchten solten zu weit in ihren Diensten und zu ihrem Nutzen sich einzulassen, und die sich öffentlich schämen würden, in eines solchen Herrn Diensten zu stehen? Was wird dann vielmehr der König aller Könige sagen, wann wir uns wie diese nichtswürdige Diener aufführen? Ist es nicht abscheulich, daß die Menschen lieber alles dran wagen, ja die Ewigkeit selbst, ehe sie sich in ihren bösen Neigungen ein wenig zwingen wollen! Nichts ist gleichwohl gemeiner. Die Zeit nahet herbey, sie kommt, sie ist schon wirklich da. Laßt uns eilen, ihr noch zuvor zu kommen; laßt uns die ewige Schönheit lieben, die nimmer veraltet, und die auch alle diejenige nicht veralten läßt, welche nichts als sie alleine lieben; laßt uns diese unglückselige Welt, die bereits allenthalben zusammen fällt, verachten. Sehen wir nicht seit so viel Jahren diejenige Personen, welche die erste Pläze innen hatten, durch den Tod hingerafft, und in Abgrund gestürzt? was ist doch die Welt, darinn man so verliebet ist? Man muß
davon

(a) Offenb. Jo. 3, v. 16.